

Radio predigt

Erich Guntli
Frau Advent

Herbert Kohler
Tränen im Advent?
Offb 5,1–14

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt Frau Advent Pfarrer Erich Guntli Kath. Pfarramt Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs	3
Evangelische Radiopredigt Tränen im Advent? Pfarrer Herbert Kohler Rütistrasse 9, 8032 Zürich	8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Frau Advent

*Meine Seele preist die Grösse des Herrn
 und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
 Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
 Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.
 Denn der Mächtige hat Grosses an mir getan,
 und sein Name ist heilig.
 Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht
 über alle, die ihn fürchten.
 Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten;
 Er zerstreut, die ihm Herzen voll Hochmut sind;
 Er stürzt die Mächtigen vom Thron
 und erhöht die Niedrigen.
 Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben
 und lässt die Reichen leer ausgehn.
 Er nimmt sich seines Knechtes Israels an
 und denkt an sein Erbarmen,
 das er unsern Vätern verheissen hat,
 Abraham und seinen Nachkommen auf ewig. (Lk 1,46–55)*

Dieses Lied, liebe Hörerinnen und Hörer, hat, nach der Überlieferung des Evangelisten Lukas, Maria gesungen bei der Begegnung mit ihrer Verwandten Elisabeth.

Zwei Frauen begegnen sich, zwei schwangere Frauen, Frauen, die, wie man früher sagte, guter Hoffnung sind.

In unserer katholischen Tradition ist der Advent stark geprägt von Maria, der Mutter Jesu. In vielen Kirchen kommen noch heute in der Adventszeit am Morgen früh Menschen zum «Rorategottesdienst» zusammen.

Rorate – das ist das lateinische Anfangswort des Jesajaverses: «Rorate caeli desuper – Tauet Himmel von oben.» Mit dem Tau, der von oben kommt, ist der Engel Gabriel gemeint, der Maria die Geburt Jesu verkündet.

Heute hat sich zwar der Charakter des Rorategottesdienstes verändert. Ich kann mich jedoch noch erinnern, wie ich als Schulbube jeden Morgen um sechs in gregorianischem Choral das ‹Rorate caeli› sang. Ebenso gehörte zur Roratemesse das ‹Ave Maria›, ebenfalls in gregorianischem Choral, dreimal hintereinander, jedes Mal einen halben Ton höher.

Vielleicht hat sich deshalb bei mir diese Verbindung zwischen Advent und Maria im Kopf oder auch im Herzen festgesetzt.

Maria ist für mich gewissermassen die ‹Frau Advent›, die Frau in Erwartung. Advent heisst ja ‹Erwartung, Ankunft›.

Advent – das hat für mich eben nicht viel zu tun mit Guetzliluft, Adventskranz, Christbaumkugeln und Weihnachtsbeleuchtung.

Dieser Dinge hat sich schon längst der Kommerz bemächtigt. Christbaum und Weihnachtsbeleuchtung ist zur Dekoration geworden für eine Konsumorgie, glitzernde Kulisse für all jene, die übermüdet und kopfrechnend durch die Warenhäuser torkeln.

Für mich bedeutet jedoch Advent wirklich Erwartung. Ich erwarte noch mehr vom Leben, als einfach zu überleben. Ich erwarte noch mehr vom Leben, als einfach alle Konsumbedürfnisse befriedigen zu können. Ich erwarte noch mehr vom Leben, als mich glücklich und zufrieden mit Erdnüssen, Mandarinen und einem Glas Wein vor den Fernseher hinknallen zu können. Ich erwarte noch mehr vom Leben, als sinkende Benzinpreise, steigende Zinsen für das Bankkonto, unbeschränkte Fahrt auf der Autobahn und eine von Fremden befreite Heimat, wo man ungestört und zufrieden seinen Jass klopfen kann.

Selbstverständlich sind das meine subjektiven Eindrücke. Aber ich meine beobachten zu können, dass viele Menschen einfach

Angst haben. Allenthalben ist eine Angst vor dem Dasein vorhanden, die Angst, einsam und verlassen durch das All zu jagen, als Einzelner unter vielen Einzelnen, als Einsamer unter vielen Einsamen.

Die Angst ist ein ständiger Begleiter vieler von uns Menschen.
 Die Angst, zu versagen
 Die Angst, ertappt zu werden
 Die Angst, übers Ohr gehauen zu werden
 Die Angst, nicht genug zu bekommen
 Die Angst, krank zu werden
 Die Angst, die Arbeitsstelle zu verlieren
 Die Angst, verlassen zu werden
 Die Angst, nicht geliebt zu werden
 Die Angst, blossgestellt zu werden
 Die Angst, überfremdet zu werden
 Die Angst, nackt dazustehen.

Kommt noch dazu der Blick in die weite Welt: Erdbeben, Katastrophen, Seuchen, Kriege, Terror, Klimaerwärmung. Die Liste liesse sich fortsetzen.

Doch das ist noch nicht das ganze Leben, mich einfach mit einem Gewirr an unguuten Gefühlen im Bauch in der Welt herumzuschleppen.

Maria, die Mutter Jesu, sie ist für mich wie ein Bild für einen Menschen, der schwanger ist, erfüllt ist mit einem ganz neuen und ganz andern Leben, das noch nicht zur Welt gekommen ist. Maria – ich nenne sie Frau Advent – sie ist das Bild für den Menschen, der ganz und gar darauf vertraut, dass Gott noch ganz andere Pläne mit uns Menschen hat.

Diese Frau Advent – Maria – lässt sich in ihrem Lied – dem Magnificat – inspirieren vom Propheten Jesaja, der im 61. Kapitel schreibt.

*Von Herzen will ich mich freuen über den Herrn.
 Meine Seele soll jubeln über meinen Gott.
 Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils,
 er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit,
 wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr
 Geschmeide anlegt.
 Denn wie die Erde die Saat wachsen lässt und der Garten die
 Pflanzen hervorbringt, so bringt Gott, der Herr, Gerechtigkeit
 hervor und Ruhm vor allen Völkern.*

Die ganz andern Pläne Gottes mit uns Menschen – sie werden hier im Propheten Jesaja umschrieben mit den Worten: Heil und Gerechtigkeit.

Grosse Worte – Gerechtigkeit, Heil.

Aber ist das nicht unsere Sehnsucht – dass allen Menschen dieser Erde Gerechtigkeit widerfährt, dass alle Menschen Heil erfahren? Ist das nicht unsere tiefste Sehnsucht – dass es ein erfüllteres Leben gibt, das alle unsere Vorstellungen von Leben übersteigt? Gehen wir nicht voller Erwartung mit Gott schwanger, wie Maria mit Jesus in Erwartung war?

Die Frau Advent – ist sie nicht unsere ständige Begleiterin auf unserem Lebensweg?

Advent, Erwartung, Sehnsucht – dieses Feuer brennt und leuchtet heller in der Seele von manchem von uns, als es je eine Christbaumbeleuchtung mit ihren Schwachstromlämpchen tun kann.

Die Sehnsucht nach Heil und Gerechtigkeit, dieses himmlische Gefühl, das wir auf Erden herumtragen – es muss jedoch herunterbuchstabiert, geerdet, konkret werden.

Ich habe darum mal vor mich hinphantasiert, mit welchen Worten Maria heute ihr Magnifikat singen würde. Vers für Vers

bin ich das biblische Magnifikat durchgegangen und hab es übersetzt, hineingesetzt in unsere Zeit.

Vielleicht würde Frau Advent heute so singen:

Ich freue mich, freue mich schlicht und einfach, dass über allem doch noch ein Gott ist, der dem menschlichen Planen ein Schnippchen schlägt.

Auch Arbeitslose, Ausgesteuerte, Fixer und Kiffer, Asylbewerber, Gestresste und Working poor lässt er nicht aus den Augen und sorgt dafür, dass von ihnen geredet wird.

So schnell ist mein Gott nicht aus der Welt zu schaffen – wer ihn antastet, verbrennt sich die Hände; wer ihn mitten in sein Leben stellt, der spürt Wärme und Geborgenheit inmitten aller Kälte. Zwar lässt er es zu, dass die Erde erschüttert wird und die Meere über die Ufer springen; dies all jenen zum Trotz, die meinen, alles im Griff zu haben.

Grosse Bosse stolpern über ihre eigene Geschäftspolitik; Maximalgewinne bei gleichzeitigen Massenentlassungen führen nicht ans Ziel; die grossen Karossen gehen in Flammen auf.

Diese Hoffnung lässt mich weiterleben, dass all jene einmal satt werden, die jetzt zuwenig zum Leben und selbst zum Sterben haben; und all jene, die mit Cupchen und Kaviar zwischen den Zähnen jetzt Smalltalk betreiben, auch mal ins harte Brot beissen müssen.

Es kann doch nicht sein, dass mein Gott vier Fünftel seiner Kinder im Stich lässt und die grossen Versprechungen zwischen den Buchdeckeln heiliger Bücher vertrocknen lässt.

Drum lob ich Gott den Vater, der unsere Mutter Erde in seinen Händen trägt; Drum schau ich auf Jesus, Gottes Sohn und meinen Bruder, der mir Mut zum Hoffen wider alle Hoffnung gibt; Drum überlass ich mich der Wucht des Heiligen Geistes, der mir verbietet, den Mund zu halten.

Amen.

J.S. Bach: Magnificat BWV 243

Tränen im Advent?

Offb 5,1–14

Darf ich Ihnen eine Frage stellen? Wann haben Sie das letzte Mal geweint, geweint, weil Sie die Welt nicht mehr verstanden haben? Weil Ihnen etwas Schlimmes widerfahren ist.

Wann haben Sie das letzte Mal geweint, weil Ihnen ein Mensch eine furchtbare Demütigung zugefügt hat. Und wann haben Sie das letzte Mal geweint, weil Sie völlig verzweifelt waren, am Ende mit Ihren Kräften?

Vielleicht war es gerade letzte Woche und die Tränen sind noch frisch. Und sie denken, es ist mitten im Advent, Weihnachten steht vor der Tür und ich bin überhaupt nicht eingestimmt und vorbereitet.

Es ist mir alles zuviel dieses Jahr: die Kerzen, das Licht, die Lieder und das süsse Gebäck. Die Tage werden kürzer und ein bitterkalter Wind zieht durch die Strassen. Und ich weiss nicht, was mir die Zukunft bringt.

Der Text meiner Adventspredigt steht im Buch der Offenbarung, Kapitel 5. Dort heisst es:

Und ich sah einen, der hatte ein Buch, das war mit sieben Siegeln versiegelt. Und ich weinte, weil niemand das Buch öffnen konnte.

Und ich sah das Lamm, es sah aus, wie geschlachtet. Und das Lamm empfing das Buch und öffnete es.

Da ertönte ein Lied, ein neues Lied, gesungen von vielen Stimmen. Es erklang über die ganze Erde. (aus Offb 5,1–14)

Mit Tränen also beginnt der Advent – da wird uns im letzten Buch der Bibel erzählt von einem Menschen, der ein Buch sieht, ein Buch mit sieben Siegeln.

Er weiss, es ist ein besonderes Buch. Alles, was wichtig ist für's Leben, steht darin. Und auch das, was die Zukunft bringt.

Aber der Mann, der Seher, kann es nicht öffnen. Er verzweifelt. Er steht vor der Tür des Lebens und kann nicht hinein. Und keiner hilft ihm dabei, das Buch zu öffnen. Und darum weint er.

Ich habe in der vergangenen Woche Menschen gesehen, die den Tränen nahe waren. Ein Kollege erzählte mir, dass sein Arbeitsvertrag nicht mehr verlängert werden soll. Völlig unvorbereitet hat ihn diese Nachricht getroffen. Er weiss nicht, was er falsch gemacht hat. Es ist noch nicht klar, wie es ausgehen wird.

Mit Tränen beginnt der Advent – mit Tränen und Seufzen. Ich las in der Zeitung, dass es unter Jugendlichen im Moment «in» ist, sich zu betrinken. Sie tun es nicht nur zum Spass: sie wissen nur zu genau, dass für etliche unter ihnen die Zukunft ungewiss ist. Etliche warten auf eine Lehrstelle. Sie haben das Gefühl, dass niemand auf sie wartet. Und dass die Tür zum Leben für sie vielleicht gar nicht aufgeht.

Advent meint nicht nur Ankunft, sondern auch Zukunft. In dieser Zeit wird uns bewusst, wie verschwommen das ist, was auf uns zukommt. Und wie wenig wir in der Lage sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu deuten. Was kann uns da der Seher der Offenbarung helfen?

Er hört plötzlich eine Stimme, mitten in der Stille. Und diese Stimme sagt ihm: Weine nicht – weine nicht, es ist einer da, der schon gesiegt hat über all die Verzweiflung, in die Menschen geraten können. Weine nicht – das Lamm ist da, es ist würdig, das Buch zu öffnen.

Das Lamm ist jenes Tier, das seit alters hingegeben wird, damit Menschen einen Neuanfang erlangen.

Das Lamm wird geopfert, damit die Untaten der Menschen abgetan und vernichtet werden. Sühne und Vergebung erwirkt es. Denn es ist sanft und nicht gewalttätig. Wie damals, als die Juden das Passa feierten, weil sie aus dem Sklavenhaus Ägypten ausziehen – so hilft das Lamm uns, aus unseren Gefängnissen auszuweichen.

Das Lamm ist für den Seher der Offenbarung ein anderer Name für Jesus. In ihm handelt Gott. In ihm bekommen die Welt und ihre Geschichte einen neuen Sinn. Wenn Jesus als das wahre Passalamm das versiegelte Buch in die Hand nimmt und die Siegel öffnet, dann nimmt er symbolisch die Welt in seine Obhut. Jesus ist würdig, glaubwürdig, berechtigt – weil er nicht seine eigenen Ansprüche durchsetzt. Er nimmt das Unrecht auf sich, damit ein Neuanfang möglich wird.

Weil er selbst ein Opfer wurde, darum versteht er all die, die ein Opfer wurden und es immer noch werden. Das Lamm ist würdig, weil es anders mit der Macht umgeht als die Herren der Welt.

Und jetzt – wenn wir soweit sind, dass wir unsere Tränen geweint haben und die Stimme gehört haben, die sagt: «Weine nicht!», jetzt gehen wirklich die Türen auf.

Advent heisst: Macht hoch die Tür. Wir sehen, wie die Tür für uns aufgeht in eine neue Zukunft. Durch diese Tür kommt ein Gott in Menschengestalt.

Mit ihm kommen Gewaltlosigkeit, Grosszügigkeit, Friedfertigkeit und Vergebung in die Welt. Die Leute merken, jetzt wird wahr, was einst gesagt war: Das Volk, das im Dunkeln wandelt, sieht ein grosses Licht. Die im Schattenreich des Todes sitzen, ihnen geht ein Licht auf.

Jetzt ist es soweit: jetzt ertönt das neue Lied. Ein grandioses Bild entsteht, ein Bild, wie man es nur aus Filmen kennt: Von Ferne, von den Enden der Erde strömen die Menschen zusammen, aus

allen Völkern und Nationen eilen sie herbei. Und singen das neue Lied.

Aus den Tränen der Bedrückten werden Freudengesänge: Gesänge der Erlösung all derer, die gelitten haben, an sich selbst, an den anderen, an schlechten Lebensbedingungen. Ihnen kommt Gott entgegen. So ist der Advent: ein Blick hinein in unsere Erlösung. Steht auf, erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe!

Ich habe Ihnen am Anfang eine Frage gestellt. Und ich stelle Ihnen am Schluss noch einmal eine Frage: Wann haben Sie das letzte Mal gesungen und gejubelt: weil Ihnen das Leben leicht fiel, weil Sie beglückt und beschenkt wurden?

Wann haben Sie das letzte Mal laut gesungen und gejubelt, weil eine grosse Last von Ihnen abgefallen ist? Wann haben Sie das letzte Mal gesungen, weil die Liebe Sie erreicht hat und Ihnen das Leben gerettet hat?

Der Ruf in den Advent gilt uns Angstgebeugten, Stressverkrampften, von Sorgen Bedrückten. Er ändert unsere Haltung. Wir haben etwas zu erwarten. Darum, du Mensch, geh mit erhobenem Haupt, mit erwartungsvollem Blick und freudigem Herz.

Und noch einmal denke ich an die vergangene Woche: an ein berührendes Gespräch mit einem Jugendlichen, der mir von seinen Plänen und Projekten erzählte. Da war viel Kraft und Selbstbewusstsein drin. Ich denke an die Frau, die einen Neuanfang wagt und sagt: Ich freue mich auf das, was kommt. Auch wenn ich aufgereggt bin. Und ich denke an den noch nicht so alten Mann, der heiter lacht über seine immer grösser werdende Vergesslichkeit.

Es gibt viele gute Gründe, ins neue Lied einzustimmen. Das Buch des Lebens ist aufgetan. Advent heisst – wir können neu anfangen. Unser Leben ist noch nicht fertig. Wir haben Alternativen, Spielräume, Möglichkeiten. Weil Gott uns entge-

genkommt. Ein anderer Seher, Martin Luther King, hat die adventliche Freude so gefasst:

Komme, was mag, Gott ist mächtig!

Wenn unsere Tage verdunkelt sind, und unsere Nächte finsterer als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine grosse, segnende Kraft gibt, die Gott heisst.

Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln – zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.

Amen.